





# Hefrige Artillerietätigkeit auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden.

## Der Krieg.

### Untergang zweier deutscher Minensuchboote.

Rixaus Bureau (Kopenhagen) meldet: Aus Ringöbing wird gemeldet: Ein Schiffboot mit 17 deutschen Marineinfanteristen ist in Gouwis an der Westküste Jütlands angelangt. Einer der Infanteristen ist tot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootsinassen sind sehr erschöpft. Sie haben vier Tage im offenen Boot zugebracht. Aus Ringöbing wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandboot geschafft und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Unter ihnen war ein deutscher Marineoffizier. Es steht fest, daß die Leute zu einem deutschen Torpedojäger gehören, der torpediert worden oder auf eine Mine gestoßen ist. Einzelheiten fehlen noch.

Wie an zureichender Stelle erklärt wird, handelt es sich um die beiden Minensuchboote „A 73“ und „A 77“, die auf Minen gelaufen und gesunken sind. Infolge unrichtigen und schlechten Wetters gelang es anderen in der Nähe befindlichen Fahrzeugen, leider nur einen Teil der Besatzungen der gesunkenen Boote zu retten.

### Unsere zukünftigen Handelsverträge.

#### Wirtschaftliche Ausblicke.

Vor dem Kriege waren unsere Wirtschaftspolitiker in die beiden Lager der Schutzöllner und der Freihändler im allgemeinen streng geteilt. Von einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens aber wurde schon seit langem die Ansicht vertreten, daß es einen Mangel an Einsicht verrate, wenn jemand grundsätzlich ein Freihändler oder ein Schutzöllner sein wolle. Die Schutzöllner waren vor dem Kriege genötigt worden, um durch die Fernhaltung, bezw. die Einschränkung des Einbranges des im Auslande vorhandenen Überflusses unter in der Landwirtschaft, in Industrie und Handwerk erwerbsfähiges Volk erstarren zu lassen. Gegenwärtig und wohl für viele Jahre nach dem Kriege aber tritt an die Stelle des früheren Überflusses ein Mangel, und in diesem Zustande des allgemein empfundenen Verlangens nach möglichst erleichteter ausländischer Zufuhr wird kein vernünftiger Mensch die Forderung nach Schutzöllnen erheben können.

Nach diesem Kriege werden wir, um unserem Wirtschaftsleben eine gesicherte und stetige Entwicklung zu verbürgen, danach trachten müssen, mit anderen Staaten wieder langfristige Handelsverträge zu vereinbaren. Es

als sich grundsätzlich auf den Freihandel oder den Schutzölln freizulegen und würde nach diesem Kriege noch weit verhängnisvollere Folgen haben als nach 1871. Diese Verpflichtung zur dauernden gegenseitigen Gewährung der unbedingten Meistbegünstigung hat uns bekanntlich nach dem Abschluß unserer langfristigen Handelsverträge mit anderen europäischen Staaten gezwungen, Frankreich unsere Vertragstarife und alle anderen Vergünstigungen, welche andere Staaten durch bedeutende Gegenleistungen erkaufte hatten, stets ohne die geringsten Gegenleistungen einzuräumen zu müssen, weil Frankreich sich niemals zum Abschluß eines langfristigen Handelsvertrages verstanden hat, während wir uns durch die Entwicklung unserer Ausfuhrindustrie zu solchen genötigt haben. Sobald wir aber mit einem Staat einen langfristigen Handelsvertrag auf der Grundlage der bedingten Meistbegünstigung geschlossen hatten, mußten wir die diesem Staat gegen entsprechende Gegenleistung ausgehenden Vergünstigungen auch Frankreich einräumen, hier aber ohne jede Gegenleistung, weil wir uns ja in Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrages dazu verpflichtet hatten. Auf diese Weise hat Frankreich seit dem Abschluß unseres ersten Tarifvertrages mit Österreich von uns an Zollschutz und Zolleinnahmen weit mehr verdient, als die ganze Kriegsschädigung betrug, welche es nach dem Frankfurter Frieden uns zahlen mußte.

Die Erinnerung hieran kann sehr lehrreich wirken bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen, wo die Sicherstellung der bedingten Meistbegünstigung vorwiegend durch Rußland gegenüber notwendig werden wird. Welchen Anlaß würde Rußland wohl haben, mit uns noch einen besonderen Tarifvertrag abzuschließen, sobald es auch ohne einen solchen lediglich auf Grund seines Anspruchs auf unsere unbedingte Meistbegünstigung — ohne jede Gegenleistung — in den Genuss jedes Vertragstarifs gelangen würde, welchen wir irgendeinem dritten Staat — etwa Österreich-Ungarn — gewähren wollten? Rußland würde in solcher Lage doch zweifellos zu demselben Verhalten uns gegenüber gelangen müssen, welches Frankreich auf Grund des Artikels 11 des Frankfurter Friedensvertrages einnahm. Darum müssen wir bei den Friedensverhandlungen mit Rußland Wert darauf legen, daß in dem gleichzeitig zu vereinbarenden Handelsvertrag Rußland keine Vergünstigungen eingeräumt werden, ohne daß Rußland sich zu entsprechenden Gegenleistungen auf handelspolitischem Gebiet verpflichtet, und daß dieser Handelsvertrag nicht in den allgemeinen Friedensvertrag aufgenommen wird.

Diese Form der bedingten Meistbegünstigung, der sogenannten Reziprozität, hat seit länger als einem Jahrhundert in den Verträgen und Handelsverträgen fast aller außereuropäischer Staaten zu deren größtem Vorteil ihren Ausdruck gefunden.

Die Hauptfrage bei allen Handelsverträgen ist also einmal, uns die möglichst unbedingte Freiheit zu sichern, d. h. den Handelsvertrag nicht zu einem feilen Bestandteil des Friedensvertrages werden zu lassen; dann aber keinem Staat eine Vergünstigung ohne entsprechende Gegenleistung zu gewähren, d. h. den Vertrag auf der Grundlage der bedingten Meistbegünstigung abzuschließen. H. B.

### Die Verhandlungen in Petersburg.

#### Wichtige Vereinbarungen.

Die auf Grund der Zusatzbestimmungen zum Waffenstillstandsvertrag von Brest-Litowsk in Petersburg tagende Kommission hat in zwei Unterkommissionen, einer für Gefangenentragen und einer für wirtschaftliche Fragen, die Verhandlungen wesentlich gefördert.

#### Der Gefangenenaustausch.

Die Gefangenenkommision hat sich mit der Heimbeförderung der Zivilpersonen und der invaliden Kriegsgefangenen sowie mit der Behandlung der zurückbleibenden Kriegsgefangenen beschäftigt. Daneben bildet einen wesentlichen Verhandlungspunkt die wichtige Frage der Transporthilfe und -wege für den Austausch der Gefangenen. In dieser Frage ist von russischer Seite bereitwillig Entgegenkommen zugesichert worden. Nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse in Rußland kann indessen noch nicht mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß sich die für den Austausch wünschenswerte Einrichtung regelmäßiger größerer Transporte auf dem Landwege schon bald wird verwirklichen lassen.

In der Frage des Invalidenaustauschs ist auf der Grundlage der früheren Vereinbarungen und des nicht zur Ratifikation gelangten Kopenhagener Protokolls im wesentlichen Einvernehmen erzielt worden. Dagegen ist es hinsichtlich des Austauschs der Zivilpersonen bisher zu einer Verständigung über den Kreis der auszutauschenden noch nicht gekommen. Zuvörderst ist schon im beschränkten Umfange mit der Heimbeförderung begonnen worden.

Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art sind ferner bei den Beratungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen aufgetreten, doch ist zu hoffen, daß es auch hier zu einer Verständigung kommt.

#### Die wirtschaftlichen Fragen.

Vorbekanntlich der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen ist mittlerweile ein grundsätzliches Einvernehmen über die möglichst baldige Wiederaufnahme eines direkten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs durch die Front erzielt worden. Hierbei wurden die technischen Möglichkeiten und die sich aus der militärisch-politischen Lage als notwendig ergebenden Einschränkungen besonders berücksichtigt.

Auf dem Gebiete der Post ist Einigung darüber erzielt, daß der Brief- und Paketverkehr durch die Front im allgemeinen zuzulassen sei. Diese Abmachung bedeutet zugleich eine wesentliche Besserung der Lage der Gefangenen, die nun auf einen schnelleren Empfang ihrer Post werden rechnen dürfen als bisher. Die Beförderung von Drucksachen unterliegt noch gewissen Einschränkungen. Einverständnis ist darüber erzielt, daß Privattelegramme, zu denen auch Pressetelegramme zu rechnen sind, wieder allgemein befördert werden dürfen.

Für den Eisenbahnverkehr kommt es darauf an, den im Kriege abgerissenen Anschluß der beiderseitigen Bahnhöfe wiederherzustellen. Das Zustandekommen solcher Abmachungen über die Wiederaufnahme eines ordnungsmäßigen Betriebs auf Verbindungslinien, von denen die Schnelligkeit der Heimbeförderung der Kriegs- und Zivilgefangenen und die Wiederaufnahme des regelmäßigen Postverkehrs wesentlich abhängt, wird hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen.

Der bisherige Gang der Verhandlungen der Wirtschaftskommission läßt hoffen, daß eine den Interessen beider Parteien Rechnung tragende Vereinbarung zustandekommen wird, und daß auch deren Überleitung in die Praxis trotz mancher nicht zu vermeiner Schwierigkeiten, ohne großen Zeitverlust vollzogen werden wird.

### Schlußwort v. Kühlmanns.

#### Die Aussprache im Reichstags-Saustausch.

Berlin, 24. Januar.

Die große Spannung ist vorüber. Zwar ist der Saal gut beleuchtet, aber man merkt es an der ganzen Stimmung, daß man keine Emotion mehr erwartet. Als erster Redner ergriff Abg. Dr. David (Soz.) das Wort und führte aus, die Ergebnisse der Verhandlungen in Brest-Litowsk und in Petersburg seien sehr mager. Ein Teilsfrieden mit der Ukraine wäre kein Erfolg für den Gesamtfrieden in Ostien, auf den seine Freunde noch immer hoffen. In längeren Ausführungen verdeutlichte sich der Redner dann über das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das auch in den belebten Gebieten zur Anwendung kommen müsse. Er schloß mit heftigen Angriffen auf die Alldeutschen.

Abg. D. Naumann (Soz.) legt dar, daß das Selbstbestimmungsrecht allein nicht alle Weltprobleme löst. Alle Gerichte als ob von uns Amerikanern beauftragt seien, müssen glatt zurückgewiesen werden. Redner wünscht, daß die Voten in Brest-Litowsk teilnehmen. Wilsons Rede sieht der Abgeordnete als einen Fortschritt der Friedensgedanken bei anderen Feinden an. Der Redner spricht über ein neues Verzeichnis Flugblätter, das zum Sturz der Regierung, zur Verschmäherung der Bourgeoisie, zur Revolution und zur Errichtung der Republik auffordert, den Separatfrieden ablehnt und zu Massenstreiks in den nächsten Tagen, namentlich in der Munitionserzeugung und im Verkehr rät. Der Redner gibt eine Erklärung im Namen der Nicht-Deutschen Gewerkschaften ab, daß sie ihre Pflicht tun werden für die Verteidigung des Vaterlandes. Er sagt weiter: wieviel Schuld tragen die, die aus dem Weltkriegsbeginn einen Eroberungszug machen wollten!

Darauf nahm das Wort

#### Staatssekretär v. Kühlmann

Die Debatte hat eine weite Fülle von Gesichtspunkten und Gedanken gebracht. Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Wenn gelangt ist, die Mächte müssen häufiger öffentlich sprechen, und den Geanern antworten. So stehe ich dem

**Russlands Ausfuhr vor dem Kriege.**  
über die europäische Grenze und über Finnland

Lebensmittel für **807 Mill. Rubel**

Fabrikate für **30 Mill. Rubel**

Rohstoffe u. Halbfabrikate für **550 Mill. Rubel**

Tiere für **33 Mill. Rubel**

darf dann aber nicht wieder vorkommen, daß wir einzelnen Staaten Vergünstigungen ohne jede Gegenleistung gewähren und diese „unbedingte Meistbegünstigung“ auch noch, wie es 1871 mit Frankreich geschah, in den Friedensvertrag aufnehmen. Das wäre allerdings noch unglücklicher.

### O da mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorhoff.

321

Er stand doch überhaupt nicht in militärischen Diensten, weil er längst über das Alter hinaus war. Wie kam er denn in einen Kampf hinein? Er verlor das alles nicht und grübelte nach, ohne eine Erklärung finden zu können.

Doch die Gegenwart und sein augenblickliches Leben traten bald wieder in den Vordergrund. Seine Gedanken sammelten sich bald wieder fast ausschließlich um die Personen, die jetzt seine Umgebung und seine Welt ausmachten und darin Schwester Herta einen Platz einnahmen, der ihn jenseits die eigene Mutter vergessen ließ.

„Frau Oberin, welche gehoramt, daß im Saale fünf neue Verwundete eingetroffen sind und daß auch das Einzelzimmer der Offizierskation wieder neu besetzt ist.“

Schwester Herta von Waldberg, die in ihrem Zimmer am Schreibtisch lag, wandte den Kopf nach der Tür, wo der Krankenwärter stand und ihr diese Meldung soeben erschallt hatte.

„Gut, Karl, — ich werde nachher nach den Verwundeten sehen“, erwiderte sie. „Haben Sie mir sonst noch etwas zu melden?“

„Nein, Frau Oberin, das heißt — der Herr Hauptmann, der heute in aller Frühe eingeliefert wurde, scheint sehr krank zu sein. Er fiebert und wurde von einer Krankenschwester unmittelbar vom Lazarettzuge aus im Krankenauto hierher begleitet.“

„Ist sie noch da?“

„Nein — sie ist fort — sie wollte noch mit der Frau Oberin sprechen — aber Frau Oberin waren nicht hier.“

Herta zog ihre Uhr.

„Der Herr Oberstabsarzt kommt erst um 10 Uhr. — Ich werde gleich kommen und nach dem Kranken sehen.“

Der Krankenwärter zog sich zurück. Herta ordnete ihre Papiere auf dem Schreibtisch und folgte ihm darauf.

Sie ging zuerst zur Offizierskation und dem Zimmer, das der fremde kranke Hauptmann heute, nach der Meldung des Krankenwärters, bezogen hatte. Er bedurfte vielleicht einer schnellen Hilfe, und sie konnte sachgemäße Anordnungen treffen, ehe der Oberstabsarzt eintraf.

Sie öffnete die Tür und trat ein, mit leichten, leisen Schritten; aber doch hörbar genug, um den Kranken durch plötzliches Erscheinen vor seinem Bett nicht zu erschrecken. Das volle Tageslicht fiel auf ihr Gesicht, während das des Kranken im Schatten lag.

„Guten Morgen, Herr Hauptmann“, begrüßte sie ihn.

„Wie befinden Sie sich?“

Da richtete sich der Kranke jäh auf und starrte auf die schöne, statische Frau mit der blonden Haarfülle unter dem weißen Häubchen, als sähe er eine Erscheinung. Keine Erwiderung kam über seine Lippen, kein Laut.

Sekundenlang sah sie Herta ganz absonderlich betrübt, dann wählte sie sofort: der Kranke hatte Fieber und war augenscheinlich nicht bei Besinnung.

Sie legte ihm ihre kühle Hand auf die Stirn, wie sie es so oft zu tun pflegte und wie es die Fiebernden stets so wohlthuend berührte.

Da geschah plötzlich etwas Unerwartetes. Der Offizier griff nach ihrer Hand und presste seine Lippen darauf:

„Herta!“

Bestürzt prallte Schwester Herta zurück.

„Aber, Herr Hauptmann — wer sind Sie denn — woher kennen Sie mich?“

„So verändert habe ich mich, daß Sie mich nicht wiedererkennen? Ich habe Sie sofort erkannt — Schön Rottraut“, sagte er leise.

„Werner — Werner Seeburg!“ schrie sie da überrascht auf, während eine heiße Blutwelle ihr ins Gesicht schloß. „Schön Rottraut“, so hatte er sie einst genannt wegen der Goldfülle ihres Haars, und wie mit einem Schläge lag die Vergangenheit vor ihr hingezaubert und weiche Empfindungen, die ihr das Blut nach dem Herzen trieben und es hochaufschlagend liehen, sekundenlang nur überwältigte sie es, dann reichte sie ihm in freundschaftlicher, aber ruhig vornehmender Weise beide Hände.

„Welche Überraschung — Herr Seeburg — Sie sind also auch unter denen, die für das Vaterland geblutet haben. Nun, hoffentlich bekommen wir Sie bald wieder heil und gesund!“

Wie ein Scherz klang es und gewiß ganz anders, als er es vielleicht erwartet haben mochte. Aber er hörte gar nicht auf ihre Worte, er sah sie nur immer an, voll Freude und Bewunderung:

„Sie haben sich gar nicht verändert, Herta, oder doch — Sie sind noch so schön und reifer geworden, und hier muß ich Sie wiedersehen — nach zwanzig langen Jahren zum ersten Male und unter so kessamen Umständen! — Ihre Tracht zeigt mir, daß Sie hier Samariterdienste ausüben.“

„Ich bin die Oberin dieses Lazarets, Herr Seeburg“, antwortete Herta, nun wieder ganz gefaßt und mit kühl freundlicher Stimme, „und wollte soeben nach dem neu eingetroffenen Hauptmann sehen, von dem der Krankenwärter mir vorhin berichtete und dessen Namen ich nicht wußte. Und nun — treffe ich — einen Jugendbekannten wieder.“

„Der das Glück, gerade in dieses Lazarett eingeliefert worden zu sein, nicht genug preisen kann“, fiel er mit warmem, leuchtendem Blick ein. „Aber nun sagen Sie mir zuerst, wie es Ihnen ergehen ist.“

Seine Blicke suchten in ihren Zügen zu forschen nach einem einzigen, wenn auch nur geringen Zeichen, das ihm ihre inneren Regungen hätte offenbaren können. Doch ihr Gesicht blieb kühl und unbewegt.

„Wie Sie sehen, gut“, erwiderte sie lächelnd; „aber jetzt möchte ich vor allen Dingen hören, wie Sie sich augenblicklich befinden“, lenkte sie ab. „Zu diesem Zweck kam ich hierher, um dem Oberstabsarzt sogleich Bericht erstatten zu können.“

„Aber den fremden Hauptmann“, schaltete er ein, und es zuckte dabei leicht in seinen Zügen. „Wie heiß und fremd sie sich stellte, ganz die Oberin, die nur ihre Pflicht kannte und erfüllte. Hatte sie denn vergessen, was sie einst verband, oder wollte sie es vergessen und nicht wieder aufleben lassen?“



(K. u. K. M.)

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am an der ganzen Front blieb die Gesichtslage...

Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Oise...

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der...

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Wk.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bezaire wurden bei einem Erkundungs-

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauerten...

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Washington, 27. Januar. In diesem amtlichen...

Petersburg, 27. Januar. Der Rat der Volks-

Die Konferenz der Alliierten.

Amsterdam, 26. Jan. Die britische Admiralität meldet...

Blutige Kämpfe in Moskau.

Petersburg, 26. Jan. Während hier kein Unter-

Todesurteil gegen Lenin und Trotski.

Kopenhagen, 26. Jan. In Paris eingetroffenen Mel-

Die Garde gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 26. Jan. Laut einem Telegramm aus Hel-

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

20 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 27. Januar. (tu Amtlich.) Neue U-

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Eigentum der Deutschen in Guatemala

Berlin, 28. Januar. (tu.) Nach einer Mit-

Das russische Rote Kreuz aufgelöst.

Stockholm, 28. Januar. (tu.) Die Leninische

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir

Wilsdruff, am 28. Januar.

Merktblatt für den 29. Januar.

Was die Woche brachte. Trotzdem, daß während

der ganzen verflochtenen Woche herrliches Frühlingswetter

Fahrer Kurt Faust aus Kaufbach, Inhaber der Friedrich August-Medaille, erhielt

Kriegsgefangenenpost nach Rumänien. Der

unmöglich gegenüber. Graf Beldars Hauptquartier war,

nicht auf den Boden der Anzessionen

schlecht hat. Ein solcher Boden war für uns unmöglich.

Wir wollen ehrlieh weitergehen

und wir haben nicht etwa die Absicht, bis zum Abschluß des

Nach dem Staatssekretär ergriff das Wort Abg. Haase

Ausklang und Echo.

Regierung und Reichstagsmehrheit.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die

Man darf wohl sagen, daß die Presse der ganzen

Die gesamte Wiener Presse, die fast aus-

Auch die ungarische Presse vertritt diesen Stand-

In England interessiert man sich in erster Linie für

Eine französische halbamtliche Note erklärt

Aus Amerika, an dessen Adresse sich Czernin, im

In neutralen Pressestimmen wird durchgängig

Eine Polen-Delegation für Bresl.

Die Warschauer Blätter berichten, hat Staatssekretär

Rändigkeit Bolens noch die Rechtmäßigkeit seiner gegen-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In den letzten Tagen haben wichtige Verhandlungen

Aber die Wehrlieferungen an Österreich-Ungarn

Japan.

Über Japans Beziehungen zu Rußland und Amerika

Neueste Meldungen.

Dresden, 26. Januar. Botschafts-Sächsischer Landesdienst

Seiner Majestät dem Kaiser!

Zu Deinem morgigen Geburtstag bitte ich Dich

Friedrich August.

Berlin, 27. Januar. Der Reichsanzeiger veröffent-

Berlin, 27. Januar. Unsere U-Boote haben an

Berlin, 27. Januar. Die am 17. Oktober 1917



Beforgung gelangender Briefschaften an in rumänischer Gefangenschaft befindliche Deutsche bis zum 1. Februar 1918 verlängert worden.

**Zusammenlegung der Schlachtungen.** Der Frage der Zusammenlegung der Schlachtungen wird, einer Anregung des Königl. Ministeriums des Innern folgend, von allen sächsischen Kommunalverbänden nähergetreten. Mit der Einrichtung gemeinschaftlicher Schlachtstätten und Wurstereien sind die amtschulmannschaftlichen Bezirke Borna, Chemnitz und Leipzig vorgegangen, der Kommunalverband Auerbach wird demnächst nachfolgen; der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Oelsnitz beschloß, von der Zusammenlegung der Schlachtungen einstweilen abzusehen und demnächst weitere Erfahrungen zu sammeln. Der Kommunalverband Leipzig-Land hat erreicht, daß sich infolge der Zusammenlegung der Schlachtstätten und Wurstereien der wöchentliche Durchschnittsverbrauch an Fleisch um 70 Zentner ermäßigt hat. Das macht bei dem jetzigen Schlachtgewicht der Rinder eine Ersparnis von etwa 20 Rindern in der Woche aus.

**Erhöhungen im Gepäcktarif der deutschen Eisenbahnen.** Nach Beendigung der von den beteiligten Eisenbahnverwaltungen geführten Verhandlungen sind folgende Tarifierhöhungen beschlossen worden, die voraussichtlich am 1. April d. J. in Kraft treten. In dem bisherigen Gepäcktarif mit 14 Entfernungszonen, der beibehalten wird, tritt eine Umänderung in der Anordnung und Abkürzung der Gewichtsstufen sowie eine Erhöhung der Gepäcktarsätze ein. Der künftige Gepäcktarif enthält ausgerechnete Gepäcktarsätze nur für Gewichte bis 100 (bisher 200) Kilogramm und Anstoßfrachten für Sendungen über 100 Kg. Im Durchschnitt tritt eine Erhöhung der Gepäcktarsätze um 40 Prozent ein. Die Mindestfracht für Fahrräder, die auf Gepäckschein aufgegeben werden, erhöht sich von 30 Pfg. auf 60 Pfg., für Fahrräder, die auf Fahrradkarte befördert werden, wird die Gebühr von 20 Pfg. auf 50 Pfg. erhöht. Für die Ausfertigung eines Anerkennnisses bei dem Verlust eines Gepäckscheines, die bisher gebührenfrei erfolgte, wird künftig eine Gebühr von 25 Pfg. erhoben. Die Gebühr für die Aufbewahrung von Gepäck beträgt fortan für ein Stück für die ersten beiden Tage zusammen 20 Pfg. (bisher 10 Pfg.). Für die Aufbewahrung von Motorfahrzeugen werden für die beiden ersten Tage zusammen 1 Mk. (bisher 75 Pfg.) erhoben. Die Beförderungsgebühren für Leichen betragen künftig bei Beförderung in Personenzügen 50 Pfg. (bisher 40 Pfg.), in Schnellzügen 80 Pfg. (bisher 60 Pfg.) für das Tarifkilometer, in beiden Fällen unter Zuschlag einer Abfertigungsgebühr von 9 Mk. (bisher 6 Mk.) für den Eisenbahnwagen. Bei streckenweiser Beförderung, teils mit Personenzügen, teils mit Schnellzügen, werden für jedes Kilometer der Schnellzugstrecke 30 Pfg. (bisher 20 Pfennige) zum Personenzugzuge gebracht werden können, werden künftig auf Aufgabe als Frachtgut oder Eilgut verwiesen, da die bisherigen Vorschriften über die Beförderung von Fahrzeugen auf Beförderungsschein gestrichen worden sind.

**Eigenmächtige Benutzung höherer Wagenklassen.** Die jetzt meist herrschende Uebersättigung der Eisenbahnzüge wird von einzelnen Reisenden als Anlaß benützt, eigenmächtig eine höhere Wagenklasse zu benutzen. Die Unterbringung in eine höhere Wagenklasse wegen Platzmangel darf jedoch nur auf ausdrückliche Anordnung des Aufsichtsbeamten durch das Schaffnerpersonal geschehen. Jedes eigenmächtige Platznehmen in höheren Klassen ist verboten. Die Eisenbahnverwaltung hat neuerdings ihre

Organe besonders angewiesen, die bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung betroffenen Personen unnachlässig als Reisende ohne Fahrkarte zu behandeln und den doppelten Fahrpreis, mindestens 6 Mark von ihnen zu erheben.

**Die Kohlenvorräte im Plauenischen Grunde.** Im sächsischen Staatshaushaltplan berechnet die sächsische Regierung das Kohlenvorkommen der Hauckroder Schächte auf 66 756 000 Hektoliter. Hiervon entfallen auf den Albertschacht 1 283 000 Hektoliter, Oppelschacht 9 388 000 Hektoliter und den Carolaschacht 56 085 000 Hektoliter. Nach dieser Berechnung dürfte der Albertschacht gegen Ende 1920, der Oppelschacht im Laufe des Jahres 1933 und der Carolaschacht im Jahre 1950 zum Erliegen kommen.

**(K. M.) Fritz Schneiders Brief an seinen Vater, den Landsturmmann Schneider VIII in Polen.** Lieber Vater! Das war ja ein spaßiger Traum, von dem Du da geschrieben hast. Wir haben alle sehr darüber gelacht, wie Du da mit Hindenburg, dem Reichskanzler und unserem Lehrer beim Müller-Karle in der Schenke zum Stot gewesen bist, wie Du bei Schulzens-Pauline unter guten Kartoffeln den Geldstrumpf gefunden hast und wie Du den alten Weizagen Seifers-Ernst dazu gebracht hast, Kriegsanleihe zu zeichnen. Ich kann mir denken, wie Du zu dem Traume gekommen bist. Ihr schlaft doch in Polen auf Bettläden, die mit Zeitungspapier gestopft sind. Darin sind durch den Druck allerlei Weiser aus der Heimat gebannt. Wenn Du das Papier auslockerst, sieh nur mal nach, was für Zeitungen dabei sind, gewiß sächsische Blätter oder gar unser Tageblatt. Die Nachrichtenblätter haben Dir im Schlafe vorgeplaudert von dem, was auf dem Papier gedruckt stand, von Hindenburg und vom Reichskanzler, von der Kriegsanleihe und von Goldhansken, und vom Schlafengehen hast Du unsere letzten Briefe und Karten gelesen. Von der Bettstättung weiß ich aus der Schule. Wir haben ja schon ein paar mal Sammelwochen gehabt, und das Zeitungspapier, das wir in die Schule gebracht hatten, ist dann abgefahren worden in die Stadt zur Garnisonverwaltung. Nun wird aber dauernd gesammelt, und ich will bei Mutter, Großvater und allen Bekannten nur sehr dahinterher sein, daß das Zeitungspapier aufgehoben wird, damit ich es zur Ablieferung bringen kann. In unserer Schule ist ein großer Anschlag angeklebt, der zur Sammlung auffordert. Darauf sind fünf Zeitungen abgebildet und sogar eine türkische und eine bulgarische dabei. Die Aufschrift heißt: Jedes Blatt wird gebraucht! Unten am Rande ist ein ganzer Zug von Schulkindern abgemalt, der Papier abliefern, woran ein kleiner Stöpsel mit der Trompete wie unser Hans und hinteran eine kleine Pflanze mit ihrem Gottopfer. Wer recht viel mitbringt, soll ein anderes Bild zum Andenken bekommen, das noch schöner sein soll. Und so eins will ich doch auch haben. Zeitungspapierfüllung in Strohsäcke ist ja noch nicht das Schlechteste, aber sie muß immer einmal frisch gemacht werden, sonst häßt sie trotz allen Auslockern zu sehr zusammen. Schreib mir wieder, wenn Du nochmal so spaßig träumst. Dein Fritz.

**Dresden.** Es gibt immer noch Leute, die Geld für Kartenlegen und ähnlichen Künsten ausgeben, das bewies die Verhandlung gegen die Arbeiterin Minna Meia Kost geb. Krause aus Dresden wegen Betrugs. An diese wandten sich hauptsächlich junge Frauen, die ihren Mann, und junge Mädchen, die den Schatz bei den Soldaten hatten, die aber Ursache zu haben glaubten, daß es die Krieger mit der ehelichen Treue nicht so genau nähmen. Die Kluge Frau hatte eine ganz besondere, unfehlbare Methode, den Liebestrübenden Frauen und Bräuten ihre

Wünsche zu erfüllen. Allerdings bedurfte sie dazu in jedem einzelnen Falle sechs bis neun Mark und einiger Wäschestücke des betreffenden Mannes. Für sich selbst beanspruchte die Frau eigentlich gar nichts, die Wäschestücke warf sie in den Abort und das Geld vergrub sie, allerdings mußten die Wüßbegierigen erst wieder fort sein. Die K. erzählte jedem, der es hören wollte, daß ihre Methode sehr gut sei, denn auf diese Weise habe sie ihren Mann erhalten, der zwanzig Jahre jünger sei wie sie. Es fanden sechs Fälle zur Anlage, der größte Teil ihrer Kundschaft wird selbstverständlich aus leicht begreiflichen Gründen Stillschweigen bewahren, sonst wären viel mehr Fälle bekannt. Die Angeklagte hatte im Vorverfahren geäußert, deswegen hatte man die Zeugen geladen. In der Verhandlung war sie aber geständig und das Gericht brauchte (zum Leidwesen vieler Zuhörer) die Zeugen nicht zu vernehmen. Die K. prahlte auch ihrer Kundschaft gegenüber viel von ihrer Verbindung mit der Geisteswelt. Das Gericht hatte kein Verständnis für den Geschäftssinn der Angeklagten und verurteilte sie wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis.

### Briefkasten.

**Anfrage Kaufbach.** Ich habe jetzt öfters von einem „Junkenspruch Eifelturm“ gelesen. Wir sprachen da in unserem Kreise von drahtloser Telegraphie usw., und einer stellte die Frage, wie viel der Eifelturm, von dem seitenszeit so viel die Rede war, eigentlich wiege? Es wäre höchst, hierüber etwas erfahren zu können. — Eine genaue Gewichtsangabe ist uns nicht zur Hand, wohl aber eine schätzungsweise Annahme. Zu dem Bau des Eifelturmes wurden 18000 Zentner Eisen verwendet. Berechnet man dazu den Farbenanstrich sowie die innere Einrichtung mit den Fahrstühlen und der Ausstattung der Säle in den verschiedenen Etagen des Turmes, so dürften wohl 20 000 Zentner herauskommen.

**Treuer Leser in B.** Ja, darin gehorchen wir nur der Not, nicht dem eigenen „Liebe zum Kriegsgewinn“, wie Sie zu glauben scheinen. Das Verlegen von Wandkalendern, Almanachen und überhaupt jede papierfördernde Zugabe ist von der Reichspapierstelle bezw. dem Kriegswirtschaftsamte verboten.

**Stammtisch Herzogswalde.** Der Friedensvertrag nach dem Deutsch-französischen Kriege wurde am 10. Mai 1871 unterzeichnet. Die Kapitulation von Paris war am 28. Januar 1871 erfolgt. Daß auch in dem gegenwärtigen großen Völkerrunge nun bald „Schluß gemacht“ werde, wünscht der Onkel ebenfalls von Herzen. Doch hat, wie die Dinge liegen, noch gar mancherlei zu geschehen, ehe das letzte entscheidende Wort gesprochen und die Feder angelegt werden kann zur Unterzeichnung.

**Nichte Ida — Wilsdruff.** Wenn Du die Meisterinnenprüfung im Schneidergewerbe machen möchtest, wende Dich bezüglich des kürzesten Weges mit Deiner Anfrage am besten an die Handwerkskammer in Dresden. Dort wirst Du sicher über alles die beste Auskunft erhalten.

**S. G. Gegen Urteile des Amtsgerichts** bildet die Berufung beim Landgericht die letzte Instanz. Nur Urteile, die in erster Instanz beim Landgericht gefällt worden sind, können noch beim Oberlandesgericht weiter angefochten werden.

### Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

## Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft Wilsdruff und Umgegend

e. G. m. b. H.

Zu der **Sonnabend den 9. Februar 1918** nachmittags 4 Uhr im Gasthof „Zum weißen Adler“ in Wilsdruff stattfinden

## 10. ordentl. Generalversammlung

werden alle Mitglieder höflichst eingeladen.

### Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Bericht über die gesetzliche Revision.
5. Neuwahlen von 2 Vorstands- u. 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Ergänzungswahl betreffend.
7. Erhöhung der Gesamtanleihe.
8. Anträge und Verschiedenes.

Anträge von Mitgliedern, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind **bis zum 1. Februar** an den Vereinsvorsteher schriftlich einzureichen.

Inventar, Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum Versammlungstage in unserem Geschäftslokale zur Einsicht der Mitglieder aus.

Wilsdruff, am 28. Januar 1918.

### Der Vorstand.

Bruno Wegel, Oscar Bergsch.

**Oswald Mensch**  
Rossschlächtereipotshappel  
Fernsprecher Nr. 735 Amt Dauben.

**Eine ältere Magd,** in allen landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren, hat bei bescheidenen Ansprüchen zu vergeben  
1122  
des **Arbeits-Nachweis** des **Landeskulturrats**, Dresdenerstr. 94, Fernspr. 484.

### Kleines Gut

mit 25-30 000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter 1100 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.  
1123



### Freiw. Feuerwehr.

Dienstag den 29. Januar  
abends 8 Uhr

### Hauptversammlung

im Gasthof „Weißer Adler“.

1116 Das Kommando.

### Fine Dezimalwaage

mit Gewichten zu kaufen

gef. **Joh. Smentek,**

1118 Am Ehrenfriedhof 207.

### 15 jährig. Mädchen sucht

Stellung als 1119

### Haus- od. Kindermädchen

Näh. bei **Reinhard Oesen,**

Wilsdruff, Meißnerstr. 255.

### Einzelne Wohnstube f.

1. 4. od. früher zu miet. gesucht.

Näh. unter 1114 in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Mehrere

1111

### Knechte und Mägde

können jedez. Stellung erhalten durch den **Arbeitsnachweis** des **Landeskulturrats**, Dresdenerstr. 94, Fernspr. 484.

### Ein

1114

### hochtragende Kuh

ist zu verkaufen. 1115

Lampersdorf Nr. 10.

### Wochenpielplan der Dresdner Theater.

Vom 29. Januar bis 4. Februar. (Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

**Residenz-Theater:** Täglich Ein Walzertraum, außer Sonnabend Mein Anker!, Anfang täglich abends 7/8 Uhr. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. 7/8 Uhr Was die Mähme erzählt.

**Zentral-Theater:** Dienstag bis Montag. Die Kiste von Stambul. Sonntag nachm. Der Graf von Luxemburg.

**Albert-Theater:** Dienstag und Sonnabend Bild und Stof, Mittwoch Liebe, Donnerstag Adam, Eva und die Schlange, Freitag und Sonntag Ebe, Montag Die fünf Frankfurter; Anfang abends 7 Uhr. Sonnabend nachm. 8 Uhr und Sonntag vorm. 11 Uhr Sneeemittchen, Sonntag nachm. 8 Uhr Die fünf Frankfurter.

**Viktoria-Theater:** Gastspiel Gria Orenog, die weltberühmte vielseitige Universal- und Langhülstlerin ersten Ranges im Stile Sylvester Schöffers. Anfang 8 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen.

**Volkswohl-Theater:** Donnerstag Einjame Menschen, Sonntag Hedda Gabler. Anfang abends 7/8 Uhr. Sonntag nachm. 8 Uhr Märchenblume.

### Briefliche Bestellungen

auf Drucksachen aller Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausführung erledigt von der Buchdruckerei von **Arthur Zschunke** in Wilsdruff, Zellaerstr. 29.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer treusorgenden, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

## Amalie Auguste Ebert

drängt es uns, allen lieben Nachbarn, Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung und den reichen Blumenschmuck hierdurch unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, der Schwester Libby für die aufopfernde Pflege, der Frau Krieger und der Familie Raumann für die reichen Wohlthaten und der Frau Kirchhof für den unermüdblichen Beistand während dem Krankenlager.

Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan. Wilsdruff, am Begräbnistage.

1120 Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die aufrichtige Teilnahme und die herrlichen Blumenpenden beim Hinscheiden unseres einzigen, heißgeliebten

## Lottchens

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.

Wilsdruff, am 27. Januar 1918.

Die trauernden Eltern  
1121 **Kurt Schöke und Frau.**